

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BRUNNER, August, SJ. *Glaube und Geschichte*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 84 Heft 2 (November 1958) S. 100—115.

Geschichtliche Erkenntnis ist immer ein geistiger Überstieg über das Sinnlich-Stoffliche hinaus zu einem einmaligen Menschlichen hin. „Am Überstieg wird die Geistigkeit des anderen Menschen unmittelbar und mit Sicherheit erfaßt“, auch wenn das Erfassen immer unvollkommen bleiben wird durch die Bindung an die Sinnlichkeit. Auf diese Weise gelangt geschichtliche Erkenntnis zur Erkenntnis der Freiheit. Ähnliches gilt für die geschichtliche Dauer. Daher ist die Geschichte die Grundlage des Glaubens, der Glaube ist im Geschichtlichen begründet. Brunner zeigt weiterhin, wie durch den Einbruch der Offenbarung in die Geschichte das Geschichtliche zum Gegenwärtigen wird und setzt sich abschließend mit der Entmythologisierung auseinander.

La Guerre. In: *Lumière et Vie* Bd. 7 Nr. 38 (Juli 1958).

Unter den Beiträgen, die das Thema spekulativ, bibel-theologisch, traditions- und theologiegeschichtlich behandeln, ist der Aufsatz des bekannten Dominikaners M. D. Chenu: „L'évolution de la théologie de la guerre“ besonders aufschlußreich: „La guerre sera juste pour défendre la paix, ô paradoxe! C'est le paradoxe de la misère de l'homme.“ (85) Chenu bemüht sich, darzustellen, unter welchen geschichtlichen Bedingungen die Theologie ihre Auffassungen vom Kriege gewann. Er glaubt, daß eine Epoche fällt ist.

La Pénitence dans la Liturgie. In: *La Maison-Dieu* Nr. 55.

In diesem (und dem folgenden) Heft werden die Referate der Studienragungen des Centre de Pastorale liturgique in Versailles und Vanves vom April und September 1958 veröffentlicht. Die Referate behandeln die Themenkreise: Die Buße in Schrift und Glaubenstradition; die Akte der Buße und des Bußsakramentes; Buße, kirchliches und liturgisches Leben. Dabei tritt immer wieder das Grundanliegen zutage, die Buße müsse wie seit Pius X. die Kommunion mehr und mehr aus dem privaten Raum in das Gemeinschaftsleben der Kirche hereingezogen werden.

La Prière. In: *Christus* Bd. 5 Nr. 19 (Juli) Nr. 20 (Oktober 1958).

Die beiden Hefte beinhalten soviel wie ein asketisches Handbuch über das Gebet. Es sind reichlich biblisch-dogmatische Beiträge eingefügt. Aber es fehlen nicht anregende praktische Beiträge über die Technik des Gebetes, das apostolische, das kontinuierliche Gebet, über Gebetserfahrungen, über das Gebet des Herzens, und selbst über verzweifelte Gebetsituationen. Die Hefte sind für den Seelsorger sehr instruktiv.

OHM, Thomas. *Von der Berufung und dem Beruf des Missionars*. In: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* Jhg. 41 Heft 3 (1957) S. 186—193.

Wenn auch die Werbung und Förderung von Missions- und Ordensberufen, wie sie heute mit den Mitteln moderner Werbung betrieben wird, rechtens ist und unsere Missionare, zu denen auch viele gehören, die nicht im eigentlichen Sinne Missionare, sondern mehr „zufällig“ zum Berufe gekommen sind, in den letzten hundert Jahren bedeutende Erfolge erringen konnten, so benötigt das Werk der Mission immer, und heute vor allem viele echte Berufungen, da die wenigen die eigentlich entscheidenden sind in der Auseinandersetzung mit der „Welt“.

Pastoraltheologie und Seelsorge. Sammelheft der *Anima* Jhg. 13 Heft 3 (1958).

In diesem den Fragen und Aufgaben der Pastoraltheologie und praktischen Seelsorge gewidmeten Sammelheft, dessen ausgezeichnete Beiträge u. a. von Stonner über die Lage der Pastoraltheologie und Fleckenstein über den Wortgottesdienst alle eine gesonderte Anzeige verdienten, behandelt Moltenbach Probleme der Jugendseelsorge angesichts der veränderten seelischen Welt, in der Jugendliche heute stehen. Wichtig ist sein Hinweis über die Transzendenzvorstellungen der jungen Menschen; die überlieferte Vorstellung von Transzendenz als „Jenseits“ sage ihnen nichts. Hingegen verstehen sie sofort die ursprüngliche Gestalt der Transzendenz: der sich verstehende Mensch transzendiert sich selbst, der sich mitteilende Mensch transzendiert sein Ich zum Mitmenschen und erfährt in dessen verstehender Antwort die Bestätigung seiner personalen Erwartung. „Gott wird nicht so sehr aus der materiellen Welt erkannt, sondern vielmehr auf Grund der Unendlichkeitserwartung vermittelt der Endlichkeitserfahrung der eigenen Person.“

Kultur

ELIOT, T. S. *Die gesellschaftliche Funktion der Dichtung*. In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 13 Heft 9 (September 1958) S. 645 bis 653.

Eliot entwickelt in diesem Vortrag die gesellschaftliche Bedeutung der Dichtung für ein Volk, das die gleiche Sprache wie der Dichter spricht. Anders als in Musik und darstellender Kunst erweckt die Dichtung (neben vielem anderem) Gefühle, die an die jeweilige Sprache gebunden bleiben, die unübersetzbar sind. Die dichterische Sprache im Maße ihrer Vollkommenheit wirke auf die Sprache und Sensibilität der ganzen Nation. So sehr auch die Dichtung ortsgebundene nationale Funktionen haben wird, so sehr ist sie durch ein ständiges Geben und Nehmen der europäischen Literaturen gewachsen. Daher ist es für alle Europäer wichtig, daß nicht nur in ihrem Volke lebendige Dichtung weiterlebt, sondern in allen anderen Nationen ebenfalls, weil der Verfall einer Nationalliteratur Folgen für alle anderen haben würde.

KROCKOW, Christian Graf von. *Zur Situation der Luxuswissenschaften*. In: *Deutsche Universitätszeitung* Jhg. 13 Heft 10 (Oktober 1958) S. 589—593.

Eine heute sehr schwerwiegende Eigenschaft der „Luxuswissenschaften“ (Geisteswissenschaften) ist ihr Mangel an Organisierbarkeit. Das ist der Grund, weshalb ihnen gegenüber die öffentlichen und halböffentlichen Mäzenaten so zurückhaltend sind. Daher der Zug auch dieser Wissenschaften zum „Konkreten“, zur „Tatsache“, möglichst Quantifizierbarem, weil das alles der Organisierung leichter offensteht. Die Folgen sind Verluste: an dilettantischem Außenseitertum, das befruchtet, an „Würfen“ (gleich, ob sie stimmen oder nicht).

PLESSNER, Helmuth. *Zur Lage der Geisteswissenschaften in der industriellen Gesellschaft*. In: *Schweizer Monatshefte* Jhg. 38 Heft 8 (November 1958) S. 647—656.

Neben den äußeren Hindernissen, vor denen die Geisteswissenschaften (die Wissenschaften von Menschen) heute stehen — einseitige Selektion der Begabten (durch die Naturwissenschaften), Mangel an Zusammenarbeit von Schule und Universität u. ä. — sowie den inneren Schwierigkeiten, die sich aus dem Fehlschlag neuhumanistischer Wiederherstellungsversuche der alten Konzeption aus romantischer Philosophie und hegelscher Weltauffassung ergaben, behandelt Plessner vor allem die neuen Möglichkeiten der Geisteswissenschaften. Die heute herrschende Skepsis gegenüber den reinen Zwecken und funktionalisierten Betrieben auch in der Wissenschaft ist ein guter Nährboden für die Geisteswissenschaft. Die Schwäche ihrer Position verschafft ihr Freunde, die geisteswissenschaftliche Forschung ist nicht vom Erstikungstod oder der Altersschwäche bedroht, sie müsse sich nur „von biedermeyerischen Idealen lossagen und die ihnen gerade von der industriellen Gesellschaft gebotenen Chancen zu nützen verstehen.“

SONNEMANN, Ulrich. *Die Menschenwissenschaften und die Spontaneität*. In: *Merkur* Jhg. 12 Heft 10 (Oktober 1958) S. 901—919.

Ein Aufruf an die Menschenwissenschaften (Psychologie, Soziologie, Psychiatrie) zur Reflexion. Sie sollten endlich, dem Umding der Verdichtung, dem historistischen Objektivismus entsagen. Am Beispiel der Tiefenpsychologie macht der Verfasser deutlich, daß die von diesen Wissenschaften ständig durchgeführten oder angestrebten Reduzierungen des Menschlichen der Spontaneität, der sich durchsetzenden Geschichtlichkeit, nicht gerecht werden können. Sie hinken immer nach.

Chronik des ökumenischen Lebens

GRÜNDLER, Georg. *Wege und Möglichkeiten zur Neuordnung der Konfirmation*. In: *Monatsschrift für Pastoraltheologie* Jhg. 47 Heft 10 (Oktober 1958) S. 421—438.

Angeregt durch den Beschluß der letzten EKD-Synode, die Praxis der Konfirmation zu überprüfen (vgl. Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 417), gibt der Verfasser eine eingehende Kritik der z. Zt. herrschenden Formen, die ein unmögliches Massengelübde unfertiger Jugend verlangen, und stellt eine Reihe von Vorschlägen zur Diskussion, die darauf hinauslaufen, die Jugend in verschiedenen Etappen zu Vollmitgliedern der Kirche zu machen, wobei besonders beachtlich ist, die Heranführung an das Abendmahl ohne Konfirmation möglichst früh vorzunehmen. Andere Thesen von Helmut Hildebrand über das gleiche Thema schließen sich an (S. 439—445). Kurt Kunkel veröffentlicht ebenfalls Vorschläge „Zur Neuordnung der Konfirmation“ in: „Die Zeichen der Zeit“ Jhg. 12, Heft 11 (November 1958), S. 407—412, die auch eine frühe Aufnahme der Jugend in die Sakramentsgemeinschaft anraten. Ferner Karl Hauschild: „Konfirmationsalter und Konfirmationstermin“ (mit vergleichenden Tabellen über Lehrpläne) in: „Informationsblatt“ Jhg. 7, Nr. 19 (15. Oktober 1958), S. 320—327, und anschließend ebd. Herbert Klemm: „Konfirmation in der DDR“. So werden diese Aufsätze bemerkenswerte Zeugnisse für das gegenwärtige sakramentale Kirchenbewußtsein in der EKD.

KRÜGER, Hanfried. *Ökumenische Zwischenbilanz*. In: *Informationsblatt* Jhg. 7 Nr. 19 (15. Oktober 1958) S. 313—317.

Der zuständige Referent des Kirchlichen Außenamtes der EKD gibt hier, wie im Vorjahre (vgl. dazu Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 223), einen abgewogenen Bericht über die Tagung des Zentralausschusses des Weltrates der Kirchen in Nyborg mit seinem vielseitigen Arbeitsprogramm, das unterdessen im Protokoll veröffentlicht worden ist: *Minutes and Reports* . . ., Genf 1958, 17 route de Malignou.

SCHNELL, Hugo. *Der neuralgische Punkt zwischen den Kirchen*. In: *Ev.-luth. Kirchenzeitung* Jhg. 12 Nr. 21 (1. November 1958) S. 349—352.

In einem heftigen Angriff auf den Bericht der Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 518 ff. über „Katholische Seelsorge und lutherische Mischehenklärung“ übersieht der Verfasser, daß zwar nicht die Mischehe an sich, falls sie nicht den katholischen Teil dem Abfall aussetzt (was in dem lutherischen Hirtenbrief erstrebt wird), *iure divino* oder *ecclesiastico* verboten ist, aber die Mischehenpraxis der Kirche beruht auf der Anwendung des *ius divinum*, das *communicatio in sacris*, also die Trauung vor einem evangelischen Geistlichen, ebenso verbietet wie die Zulassung evangelischer Kindererziehung durch den katholischen Partner. Er übersieht auch, daß nicht bestritten wurde, wir glauben an denselben Christus, wohl aber haben die Evangelischen eine grundsätzlich andere Vorstellung von Christus, die nur — und zwar gegen die katholische Lehre — den Erlöser sieht, nicht aber auch Christus, den Legulator seiner Kirche (Trid. Sessio VI, Can. 21, Denzinger 831).